

christlicher Kirche und Theologie – von grösster Bedeutung. Darum ist es zu begrüssen, dass sie nach längerer Zeit wieder verstärktes Interesse findet. Unter den neueren Arbeiten zu diesem Problem verdient H.'s Untersuchung besondere Beachtung wegen ihrer methodischen Sorgfalt und konsequenten Berücksichtigung der neutestamentlichen Zeitgeschichte.

Q ist zwar nur indirekt aus den im Mt- und Lk-Ev gemeinsam erhaltenen Stoffen zu erschliessen; ihre Rekonstruktion und Deutung bleiben demnach notwendig mit Hypothesen belastet. Dennoch vermag Q uns den Zugang zu einem – wie die neueren Untersuchungen insgesamt zeigen – eigenständigen Traditionsbereich zu erschliessen, der – wie H. überzeugend nachweist – in die Zeit vor der Entstehung der synoptischen Evangelien gehört und im grossen Ausmass älteste palästinische Überlieferung bewahrt hat. H. erhärtet diese These in den drei Teilen seines Buches, die der Naherwartung, der Menschensohn-Christologie und dem Missionsverständnis gewidmet sind.

Den »Sitz im Leben« dieser Logiensammlung sieht H. in der judenchristlich-palästinischen Mission, der es in der Nachfolge Jesu um die Bekehrung Israels als Ganzem geht. Ihre charismatisch-prophetische Eigenart stellt er in einer sorgfältigen Analyse der Aussendungsreden (Lk 10 parr) heraus. Die Verkündigung der Q-Gruppe ist geprägt von der Naherwartung des Täuflers, dessen Gerichtspredigt aufgenommen wird, und der Naherwartung Jesu. Es gelingt H. der überzeugende Nachweis, dass trotz vielfältiger gegenteiliger Behauptungen die Verzögerung der Parusie in Q noch keine Spuren hinterlassen hat. In der Deutung Jesu verbindet Q offenbar auf Jesus selbst zurückgehende prophetische Elemente mit der apokalyptischen Menschensohnerwartung: Der in Israel abgelehnte Prophet Jesus wird mit dem als endzeitlicher Richter kommenden Menschensohn identifiziert (Lk 13, 34 f. par). Dieses endzeitliche Mysterium Jesu wurde den Erwählten durch den »Sohn« offenbart (Lk 10, 21 f. par). H. macht gute Gründe dafür geltend, dass es sich hierbei um eine frühe Artikulation des Osterglaubens und um eine frühe – noch unsoteriologische – Deutung des Todes Jesu handelt.

Zeitgeschichtlich ordnet H. diese palästinische Missionsbewegung der Auseinandersetzung mit der zelotischen Aufstandsbewegung in den Jahrzehnten vor dem jüdisch-römischen Krieg ein: Die Missionare verstehen sich als die von Deutero-Jesaja verheissenen endzeitlichen Friedens- und Freudenboten. Den endzeitlichen Friedensgruss verbinden sie mit dem Programm Jesu, mit seiner Feindesliebe und seiner Solidarität mit den Armen. Dem geben sie schon in ihrem Auftreten – ohne Waffen, ohne Schuhe und ohne Geld – symbolischen Ausdruck. Sie stehen damit in einem scharfen politischen Konflikt mit den Zeloten. Die Verfolgungen, die sie trafen, interpretieren sie in Aktualisierung alter Überlieferung als endzeitliche Drangsal, die mit dem Auftreten des Täuflers begann (Mt 11, 12 f. par), aber mit dem in Bälde erwarteten Gericht des himmlischen Menschensohnes Jesus ein Ende finden wird. Alfred Suhl, Amelsbüren

PIRMIN HUGGER: Jahwe meine Zuflucht. Gestalt und Theologie des 91. Psalms. Münsterschwarzacher Studien 13. Münsterschwarzach 1971. Vier-Türme-Verlag. XXXVI und 360 Seiten.

Von allgemein anerkannten Ergebnissen, selbst in grundlegenden Fragen, ist die Psalmenforschung heute weiter

denn je entfernt. Ein Ausweg aus dieser Lage liesse sich nur finden, wenn es anstelle der so beliebten »Flächenuntersuchungen« mehr Arbeiten vom Typus der »Tiefenuntersuchung« eines einzigen Psalms gäbe, wie sie die vorliegende Arbeit, eine Würzburger Dissertation, darstellt. Anhand einer eindringlichen Analyse von Ps 91, die den Psalm in seiner literarischen und theologischen Eigenart zu erfassen sucht, soll vor allem ein Beitrag zur Erforschung der kultischen Sprache in Israel geleistet werden.

Der erste Teil der Arbeit behandelt die Textkritik des Psalms, wobei zunächst beachtenswerte Vorüberlegungen zur Textrekonstruktion angestellt werden und dann in einem zweiten Schritt die textkritische Einzeluntersuchung folgt, an deren Ende eine Übersetzung von Ps 91 steht. Den grössten Umfang nimmt der zweite (und wichtigste) Teil ein, der in vier Kapiteln die Exegese des Psalms enthält: 1. Jahwe als »Zuflucht«, 2. »Wohnung bei Jahwe«, 3. Not und Rettung des Jahwegläubigen und 4. die Gottesrede – eine Summe der alttestamentlichen Religion. Ein dritter Teil verfolgt die Nachgeschichte von Ps 91, indem er seinem Weiterleben in der Literatur (Ijob 5, 17–26; Spr 3, 21–26; NT; alte Versionen; deutsche Übersetzungen; Auslegungsgeschichte) und in der Frömmigkeit nachgeht. Eine abschliessende Zusammenfassung skizziert nochmals die poetische und theologische Aussage des Psalms. Ein Anhang enthält eine Reihe von Übersetzungen und Nachdichtungen von Ps 91.

Der Verf. sieht in dem Psalm den Nachklang einer alten kultischen Belehrung, in der ein Israelit, der bereits Jahwe anhängt, aufgefordert wird, diesen seinen Gott, der der Gott der Väter, El Schaddaj, ist, nunmehr auch in Jerusalem zu verehren, weshalb auch betont zweimal der Gott des Zionheiligtums El Eljon genannt ist. Ps 91 dürfte im Jerusalem der frühen bis mittleren Königszeit entstanden sein. Er ist ein Meisterwerk altisraelitischer Dichtkunst. In seiner Gesamtanlage wie in allen seinen Teilen ist der Psalm darauf ausgerichtet, ein Vertrauensverhältnis zu Gott zu schaffen, das im strengen Jahwismus verankert ist. Die jahwistische Verkündigung des Psalms kann in fünf Hauptpunkten zusammengefasst werden: 1. Die Hinwendung (= »Zuflucht«) zum Gott »Jahwe« (unter den Göttern und göttlichen Wesen Kanaans) als persönlichen Schutzgott bringt keine Enttäuschung mit sich; 2. diese Hinwendung geschieht ebenso wie seine Verehrung legitim und Erfolg versprechend in Jerusalem; 3. die Macht und der Wirkungsbereich des erwählten Schutzgottes ist unbegrenzt; 4. Jahwe setzt sich persönlich, intensiv, ja liebend für den ein, der zu ihm die »Zuflucht« nimmt und 5. das Verhältnis zwischen Jahwe und seinem Verehrer bestimmt sich als »personale Religion«.

Diese sehr umsichtige und sorgfältige Arbeit verdient, auch wenn man ihr nicht in allen Einzelergebnissen wird folgen können, besondere Beachtung vor allem wegen der wertvollen Untersuchungen zum Wortschatz, zu einzelnen Begriffen und Wendungen im zweiten Teil, die neben dem alttestamentlichen Befund häufig auch die ägyptischen und semitischen Entsprechungen berücksichtigen. Peter Weimar

GISELA KITTEL: Die Sprache der Psalmen. Zur Erschliessung der Psalmen im Unterricht. Göttingen 1973. Vandenhoeck & Ruprecht. 164 Seiten.